

**Wolfgang Jantzen**

**Am Anfang war der Sinn**

Zur Naturgeschichte, Psychologie und Philosophie  
von Tätigkeit, Sinn und Dialog

**Berlin 2012**

## Vorwort zur Neuauflage

Wolfgang Jantzen

„Alle Wege führen zum selben Ziel: zur Mitteilung dessen, was wir sind. Und wir müssen die Einsamkeit und die Wildnis, die Isolation und das Schweigen durchqueren, um in den magischen Bezirk zu gelangen, wo wir unbeholfen tanzen können oder singen voller Schwermut: aber in diesem Tanz oder in diesem Lied vollziehen und erfüllen sich die ältesten Riten des Bewußtseins: des Bewußtseins, dass wir Menschen sind und an ein gemeinsames Schicksal glauben.“ (Pablo Neruda 1975, 198).

Im Kontext des zweibändigen Werkes „Allgemeine Behindertenpädagogik“ (Jantzen 1987, 1990), ergänzt durch meine Hauptvorlesung auf dem Wilhelm-Wundt-Lehrstuhl der (damaligen Karl-Marx-) Universität Leipzig (Jantzen 1991), entstanden wesentliche Grunddimensionen einer synthetischen Humanwissenschaft, deren Ausarbeitung in den folgenden Jahren fortgeführt wurde. Zunächst traten Fragen der Ethik aufgrund der sog. Singer-Debatte in den Vordergrund, es folgte die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit Fragen der Rehistorisierung und De-Institutionalisierung<sup>1</sup> und ab Sommer 2002 die Arbeit an dem Enzyklopädischen Handbuch der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung, Partizipation“, von dem bisher acht der zehn geplanten Bände erschienen sind. Eine Reihe von Fragen, in der „Allgemeinen Behindertenpädagogik“ aufgeworfen, ziehen sich durch diese Etappen hindurch.

---

<sup>1</sup> Hieran anschließend erfolgte eine vorrangige Beschäftigung mit neurowissenschaftlichen Fragen, die in eine Reihe von Publikationen mit eingeht, jedoch nicht den ursprünglichen geplanten Abschluss in Form eines Buches zur „Neuropsychologie der geistigen Behinderung“ gefunden hat. Dies hing u.a. auch mit der in den Aufsätzen dieses Sammelbands aufgeworfenen Frage zusammen, wie das Leib-Seele-Problem jenseits von Dualismus und Parallelismus zu denken sei. Zu einer mich selbst befriedigenden Auseinandersetzung mit dieser Frage vgl. Jantzen 2010.

So ist der vorliegende, 1994 erstmals erschienene Band nicht nur der zweite Band innerhalb von vier Essay-Bänden (Jantzen 1993, 1994, 1998, 2004), die sich mit Fragen der Grundlegung einer der materialistischen Dialektik verpflichteten Ethik beschäftigen, welche das unabdingbare Lebensrecht schwerstbehinderter Menschen, von Singer und erheblichen Teilen der analytischen Philosophie in Frage gestellt, argumentativ zu verteidigen und zu begründen vermag<sup>2</sup>. Er entwickelt und vertieft darüber hinaus einige Fragen zu Grunddimensionen des Psychischen (Tätigkeit, Sinn, Dialog), die sich in späteren Arbeiten wieder finden, an erster Stelle in der Rekonstruktion der kulturhistorischen und Tätigkeitstheorie, aber auch in zahlreichen Stichwörtern des Enzyklopädischen Handbuchs. Die Theorierekonstruktion selbst (um zu lernen, wie man Wissenschaft macht; vgl. Jantzen 2006) erfolgte eingefügt in die systematische Befassung vor allem mit der Philosophie von Spinoza, mit der wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Diskussion des vergangenen Jahrhunderts und selbstverständlich auch in Wahrnehmung aktueller Diskussionen im gesamten Bereich der Humanwissenschaften. Gleichzeitig erfolgte durch die Arbeiten zu Rehistorisierung und De-Institutionalisierung, zur schulischen Integration in Sekundarstufe I sowie durch die Beratungstätigkeit in Einrichtungen eine vertiefte Durchdringung und Rekonstruktion der Lebenssituation insb. schwer behinderter Menschen.

Lese ich in diesen Kontexten erneut die Arbeiten des vorliegenden Bandes, die ihm vorweg gehenden und die ihm folgenden, so geschieht dies nicht ohne eine gewisse Überraschung, wie deutlich einige Fragen und Probleme zu diesem Zeitpunkt bereits herausgearbeitet waren.

Vor diesem Hintergrund, auch wenn die Lektüre nach wie vor erhebliche Anforderungen stellt, habe ich mich zu einer Neuauflage entschlossen.

Um was geht es – sowohl im Hinblick auf die Fundierung einer dialektisch-materialistischen Ethik als auch in Weiterentwicklung zentraler Aspekte humanwissenschaftlicher Theoriebildung?

Im Zentrum der Argumentation stehen Evolution und Entwicklung von Tätigkeit, Sinn und Dialog. Die Dimensionen des Sinns und der Tätigkeit

---

<sup>2</sup> Vgl. zur Position Singers und seiner Unterstützer Singer (1984), Kuhse (1990), Hegselmann, R. & Merkel, R (1991).

werden vor allem anknüpfend an A.N. Leont'ev aufgenommen, die des Dialogs philosophisch mit Buber, psychologisch mit René Spitz. Dabei wird generell von Feldrelationen zwischen Individuum und Welt bzw. des Individuums in der Welt ausgegangen, die auf je verschiedenen Niveaus je verschiedene sind. Symmetriebrechende Felder und nichtlineare Entwicklung müssen vorausgesetzt sein, sollen Prozesse fern vom thermodynamischen Gleichgewicht, als Prozesse der Selbstorganisation, die allem Leben zugrunde liegen, adäquat verstanden werden (siehe S. 136).

Dies verweist auf die naturwissenschaftlichen Einflüsse auf unser Denken, die nicht nur mit der Lektüre der neuropsychologischen Einführungen von Maruszewski und Lurija Ende der 70er Jahre begannen und sich über die regelmäßige Lektüre der Zeitschrift „Spektrum der Wissenschaft“ sowie der im Spektrum Verlag erscheinenden naturwissenschaftlichen Bände fortsetzten, sondern darüber hinaus auf die außerordentlich starken Impulse durch die Selbstorganisationstheorie. Dies geschah vor allem und zunächst durch das Buch von Erich Jantsch „Die Selbstorganisation des Universums“ von 1979, später dann durch die Bücher von Ilya Prigogine, durch der Theorie des Chromosomenfelds von Lima de Faria sowie seiner höchst interessanten Evolutionstheorie u.a.m. Was die sozialwissenschaftliche Seite betraf, so rezipierte ich vor allem Gramsci im engen Kontext mit Basaglias Arbeiten, die wiederum für uns entscheidende Impulse für eine emanzipatorische Praxis ohne Ausgrenzung lieferten.

Warum aber ein so starkes naturwissenschaftliches Interesse? Eine Pädagogik ohne Ausgrenzung war der Ausgangspunkt. Hierzu gehörte es, die Reduktion auf Natur aufzulösen, sie zu entmystifizieren entsprechend Basaglias Diktum, dass es die doppelte Realität des psychisch Kranken zu entschlüsseln gelte (und entsprechend die des geistig Behinderten), denn:

„Wenn tatsächlich der Kranke die einzige Realität ist, auf die wir uns zu beziehen haben, dann müssen wir uns eben mit beiden Seiten dieser Realität befassen: mit der, dass er ein Kranker mit einer (dialektischen und ideologischen) psychopathologischen Problematik ist, und mit der anderen, dass er ein Ausgeschlossener ist, ein gesellschaftlich Gebrandmarkter“ (Basaglia 1974, 15).

Zur ideologischen Seite dieses Prozesses bemerkt Franca Ongaro Basaglia:

„Wenn derjenige, den man ausschließen will, nicht getötet werden kann, sondern beherrscht und gebraucht werden muß, dann ist die Form des Aus-

schlusses, die der Zerstörung am nächsten kommt, seine Entwirklichung zum Naturgegenstand, zum Ding“ (Ongaro Basaglia a.a.O., 78).

Sozialwissenschaftlich sind damit die Reduktion von schwerer Behinderung auf „human vegetable“, so Singer, und die entsprechende Reduktion von Wachkoma auf „vegetative state“ ebenso wie jegliche andere Reduktion menschlichen Lebens auf bloße Natur blanker Rassismus.

Zur ideologischen Entschlüsselung gehört es jedoch, den sog. „Lebenswissenschaften“<sup>3</sup> auf dem eigenen Feld entgegenzutreten, entsprechend Bourdieus Überlegung, dass man einen Mathematiker nur mit einem mathematischen Beweis, einer mathematischen Widerlegung ausstechen kann.

„Natürlich gibt es immer auch die Möglichkeit, dass ein römischer Soldat einen Mathematiker köpft, aber das ist ein „Kategorienfehler“, wie die Philosophen sagen.“ (Bourdieu 1997, 28).

Fußend auf Leont’evs „Probleme der Entwicklung des Psychischen“, dem „Russischen Manuskript“ von Konrad Lorenz, Anochins Überlegungen zur vorauseilenden Widerspiegelung und biologischen Systemtheorie, auf Maturanas „Biologie der Kognition“, auf der Epigenetik in den Traditionen von Waddington und Pritchard und immer wieder auf der Selbstorganisationstheorie hatte ich in Band 2 der „Allgemeinen Behindertenpädagogik“ formuliert:

„Leben setzt jedoch wesentlich mehr voraus als identische Autoreduktion: Es verlangt die Fähigkeit zu einem Energie- und Materieaustausch fern vom Gleichgewicht und die Orientierung und Bewegung in einer Umgebung, die dieses sichert.“ (Jantzen 1990, 25)

Dass eine solche Auffassung auch heute noch weit weg vom Mainstream des Faches ist, belegt die folgende Kennzeichnung, die der Mikrobiologe Jörg Hacker, Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften, in diesen Tagen ein

---

<sup>3</sup> „Unter dem Begriff **Biowissenschaften** (gr. βίος *bios*; „Leben“), auch **Lebenswissenschaften** oder **Life Sciences** genannt, versteht man Forschungsrichtungen und Ausbildungsgänge, die sich mit Prozessen oder Strukturen von Lebewesen beschäftigen oder an denen Lebewesen beteiligt sind.“, so die Definition unter Wikipedia. <http://de.wikipedia.org/wiki/Biowissenschaften> (16.10.2012).

einem ausführlichen Essay „Am Reißbrett des Lebens“ in der Süddeutschen Zeitung gegeben hat:

„Welche notwendigen Bedingungen, muss ein Objekt erfüllen, damit es als Lebewesen klassifiziert werden kann? [egal ob Bakterium, Pflanze oder Tier; W.J.]. Hierzu sind vor allem drei Kriterien zu nennen: Erstens muss das Objekt sich vermehren können. Zweitens muss es einen eigenständigen Stoffwechsel besitzen. Und drittens muss es evolutionäres Potential aufweisen.“ (Hacker 2012, 16)

Dass damit Leben lediglich als Mechanismus bestimmt wird, ganz in der cartesianischen Tradition der ausgedehnten Substanz, die Tiere als bloße Maschinen betrachtet oder bestenfalls mit „einfacher Reizbarkeit“ (also der sog. „dritten Substanz“; Toellner 1980, 100) ausgestattet, selbst hiervon ist bei Hacker nicht einmal die Rede, offenbart sich die Unfähigkeit moderner „Lebenswissenschaft“, Leben zu denken. Denn wenn Leben zunächst ohne psychische Prozesse existiert, wie sollen diese jemals in es hineingelangen, ohne jenen, in den cartesianischen Traditionen offen bemühten oder verdeckt vorausgesetzten, schöpferischen Akt Gottes. Selbstverständlich lehnt dies die moderne Lebenswissenschaft bezogen auf die Neuropsychologieauffassung von John Eccles ebenso ab, wie bezogen auf Benjamin Libets Rettungsversuch des freien Willens. Gleichzeitig aber verschiebt sie ersichtlich den Übergang vom mechanisch verstandener Materie zu beseelter Materie (also mit psychischen Prozessen ausgestatteter Materie) schamhaft irgendwo in die Stammesgeschichte, ohne das wann, wie, warum und wozu dieses Übergangs zu erörtern, nach dem Wissenschaft zu fragen hätte, sofern sie sich es nicht beabsichtigt, „intellektuelles Harakiri“ zu betreiben – so ein treffender Ausdruck aus einer philosophischen Vortragsreihe an der Universität Bremen, den ich leider nicht mehr genau lokalisieren kann.

Ähnlich wie der späte Varela bin ich, sind wir (so in der gemeinsamen Arbeit mit Georg Feuser über die „Entstehung des Sinns in der Weltgeschichte“) in den oben benannten wissenschaftlichen Traditionen davon ausgegangen, dass Leben von Anfang an über aktive Orientierung und Bewegung, über psychische Prozesse und notwendigerweise auch über Emotionen, Dialogizität und Sozialität verfügt und verfügen muss. Die in diesem Buch zitierten Beispiele von Prokaryonten und Eukaryonten (Einzellern ohne und mit Zellkern) belegen dies hinreichend.

Hören wir also Varela, zu einer auch bei Bakterien notwendigerweise anzunehmenden Intentionalität, zu basalen kognitiven Prozessen als „surplus of significance“ (vgl. hierzu auch Jantzen 2010, 2013):

“The difference between environment and world is the surplus of signification which haunts the understanding of the living and of cognition, and which is at the root of how a self becomes one. In other words, this surplus is the mother of intentionality. [...] There is no food significance in sucrose except when a bacteria swims upgradient and its metabolism uses the molecule in a way that allows its identity to continue. This surplus is obviously not indifferent to the regularities and texture (i.e. the laws”) that operate in the environment, that sucrose can create a gradient and traverse.” (Varela 1992, 7)

Obwohl unterdessen der mechanische Determinismus als Theorie der Lebenswissenschaften überwunden sein sollte, nachdem zwei zentrale Dogmen innerhalb der letzten Jahrzehnte gekippt sind<sup>4</sup>, zeigt sich eine enorme Beharrlichkeit dieser Erklärungsweisen, die in krassem Widerspruch zur Theoriebildung in der Physik und Chemie, und selbstverständlich auch zu Teilen ihres eigenen Faches stehen.

Im Folgenden ein prominentes Beispiel für die Beharrlichkeit mechanistischer Traditionen in den „Lebenswissenschaften“: Dawkins entwickelte aus der Synthese der Begriffe „behavior machinery“ und eines „equipment for survival“ seines Lehrers Tinbergen die weitverbreitete Lehre vom „egoistischen Gen“ (selfish gene) ebenso wie Wilson in seiner umstrittenen „Soziobiologie“ die Auffassung von Phänotypen als „survival machines“. Sie werden von Genen produziert und sichern durch ihr Verhalten die Verbreitung der Gene, sie sind „fitness maximizers“, welche die Reproduktion der Art sichern. Unschwer ist zu erkennen, wie sich hier immer wieder die Präformationslehre gegenüber einer epigenetischen Auffassung artikuliert und durchsetzt. Eine solche mechanistische Position sollte unterdessen überwunden sein.

---

<sup>4</sup> Das ist zum einen das Dogma, das es im Gehirn des erwachsenen Menschen nicht zu neuen Zellbildungen kommen könne. Es brach in sich zusammen, nachdem Stammzellen im Hippokampus-Gebiet entdeckt wurden. Zum andern ist dies das Crick'sche Dogma, dass das Gen die Zelle, nicht aber die Zelle das Gen beeinflusse. Die moderne molekularbiologische und epigenetische Diskussion verweist auf das strikte Gegenteil, was aber erhebliche Teile der „Verhaltensgenetik“ nach wie vor, trotz offiziell gegenteiliger Erklärungen des eigenen Faches nicht davon abhält, in der theoretischen Gefangenschaft dieses Dogmas zu verbleiben.

Aber das Denken selbst ist im neoliberalen Zeitgeist der Individualisierung (Beck, Sennett) und der Gouvernamentalität (Foucault), innerhalb derer die gesellschaftlichen Kontrollmechanismen und die Verantwortung für eigene Gesundheit, Bildung, Beruf usw. in die Individuen selbst verlagert werden, derartig dem Geist des Egoismus und der Selbstheit verfallen, dass sogar Forschungen, die auf die Kooperativität und Sozialität der ersten Lebensprozesse verweisen, immer noch in diesem Mainstream bildenden theoretischen Feld verbleiben. Die Rede vom egoistischen Gen (selfish gene) beherrscht nach wie vor die Diskussionen des Mainstreams.

Dazu ein aktuelles Beispiel. Bezogen auf neue Forschungen zur Entwicklung der zunehmenden Spezifität der Lebensvoraussetzungen (Evolution der RNA zu Hyperzyklen) wird in der eben erschienenen Ausgabe des Oktoberheftes von „Nature“ unter dem eigentlich provozierenden Titel „Origins of life. The cooperative gene“ (Attwater & Holliger, 2012), der individuelle Pol der Lebensursprünge wie selbstverständlich als „Selfishness“ und auch nicht andeutungsweise als Intentionalität und Überschuss an Signifikation herausgestellt, während andererseits von „Cooperativity“ der verschiedenen, sich zum Hyperzyklus verbindenden RNA-Strukturen gesprochen wird. „Selfishness“ ohne Intentionalität (ganz zu schweigen von dem Begriff „Egoismus“, der ein „Ego“ voraussetzten würde) als allgemeines Geplapper neoliberaler Naturwissenschaft, ohne elementare psychische Prozesse auch nur ansatzweise mit in Betracht zu ziehen, Kooperation ohne dass die Rede von Operationen, also von ausgeführten Handlungen/Aktivitäten die Rede ist, das ist intellektuelles Harakiri in der Praxis<sup>5</sup>

Leben verfügt notwendiger Weise von Anfang an über Emotionen, so die schon in Band 1 der „Allgemeinen Behindertenpädagogik“ ausgedrückte, theoretisch wohlbegründete Überlegung (2007).

---

<sup>5</sup> Vgl. zur Kritik dieser Art theoretischen Gefängnisses auch Weber (2003, 2007, 2011), der mit der Arbeit von 2003 bei Harald Böhme, Berlin, und Francisco Varela, Paris, promoviert hat. Meine Hervorhebung der naturwissenschaftlichen Bedeutung dieses Ansatzes bedeutet nicht, dass ich mit den buddhistischen Interpretationen des Erlebens, insbesondere der Dimension des Ichs (Weber 2011), in irgendeiner Weise übereinstimme. Zudem fehlt diesem Theorieansatz leider die Befassung mit einer entwickelten Psychologie, die sich im französischen Sprachraum mit der von Henri Wallon hätte leicht finden lassen und sich hervorragend mit der Körperphänomenologie von Merleau-Ponty ergänzt.



Schon für einfachste Lebewesen besteht das Dilemma, einerseits Nahrung in ihrer Umgebung wahrzunehmen, zu finden und einzuverleiben sowie Schadstoffe zu vermeiden, also ihre Umwelt vorausseilend widerzuspiegeln, um diesen Ausdruck von Anochin zu verwenden, und andererseits ihren eigenen Körperzustand antizipierend so wahrzunehmen, dass noch hinreichend Zeit bleibt, entsprechend den je gegebenen Bedürfnissen (dies ist die vorausseilende Widerspiegelung des eigenen Organismus unter den je gegebenen Situationsgegebenheiten) sich erfolgreich auf ihre Umwelt zu beziehen. Damit existieren zwei zeitliche Terme, zwei Prozesse der vorausseilenden Widerspiegelung: ein (über die eigenen Konstruktionen der Außenwelt) außenweltbezogener und ein (über die Bedürfnisse) körperbezogener. In diesem Sinne geschieht eine ständige Verschränkung von Eigenwerten der Welt und Eigenwerten des Individuums, die auf Grund ihrer zeitlichen Struktur als Prozesse im Sinne von Eigenverhalten (vgl. Heinz von Foerster 1993) zu verstehen sind.

Zwei Prozesse aber, die auf voneinander unabhängigen Zeitgebern beruhen, jene des Organismus und jene des Feldes, befinden sich im Verhältnis von übergreifenden Allgemeinen. Die körperlichen Prozesse des beseelten Körpers in der Welt (ein Ausdruck aus der Spinoza-Lektüre von Evald Il'enkov, 1994) drücken sich in Bedürfnissen und – sofern sie in der Tätigkeit gegenstandsbezogen in Ziel-Motive transformiert wurden – in Handlungen aus, vermitteln also den je gegebenen Sinn des Individuums, das je gegebene Erleben mit der Welt. Und die Feldprozesse der Welt, also jene, die auf das Individuum einwirken, auf die es selbst einwirkt, die also in relevanter Weise für es existieren, wirken in ihrer Raumzeitstruktur auf das Erleben, Leben und Überleben des Individuums. Diese ineinander übergreifend wirkenden Terme des Eigenverhaltens der subjektrelevanten Feldprozesse und des Eigenverhaltens der feldrelevanten Subjektprozesse haben wir in unserem Aufsatz „Die Entstehung des Sinns in der Weltgeschichte“ mit dem Terminus der Eigenzeit gekennzeichnet. Was aber ist dann mit dem dritten Term, der Systemzeit, die wir als notwendig erachten?

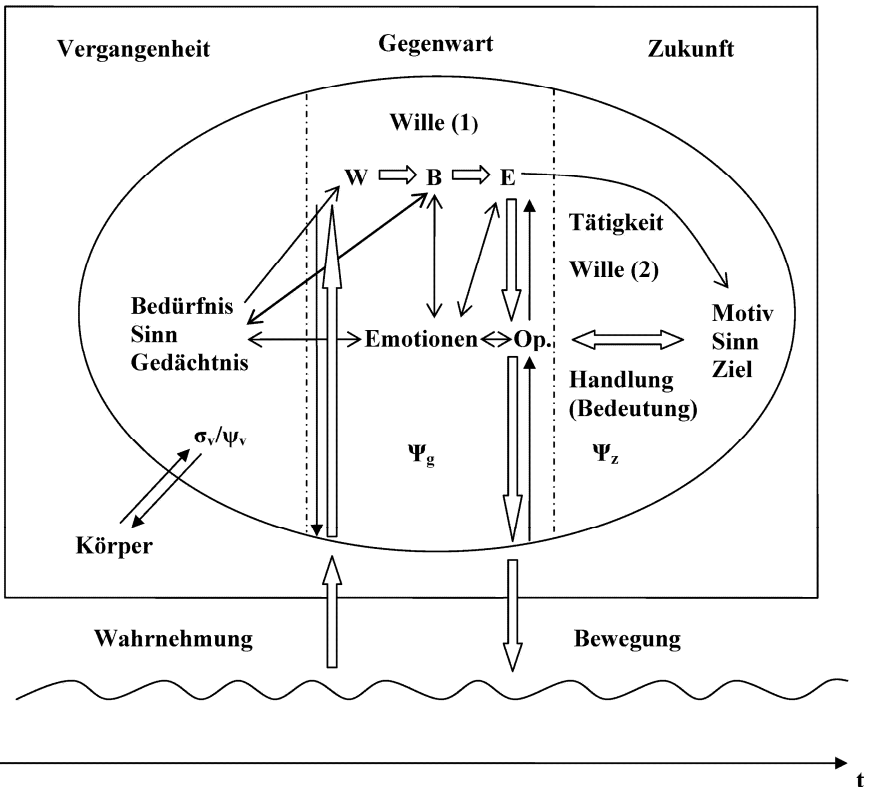
In heutiger Kenntnis der Kybernetik zweiter Ordnung von Heinz von Foerster würde ich diesen Begriff jetzt als *Systemzeit des Eigensystems* der Raumzeitprozesse des Psychischen kennzeichnen. Wir müssen in der *fließenden Gegenwart* als Übergangsort der aus der *Vergangenheit* in die Ge-

genwart ragenden Bedürfnisse bestimmte Zeit generierende Prozesse annehmen. In diesen werden sie in mögliche Tätigkeiten (bedürfnisrelevanter Aspekt der Aktivität) in Form von Handlungen (objektgerichteter Aspekt der Aktivität) durch die Bildung von Zielmotiven verwandelt (vorausseilende Widerspiegelung möglicher *Zukunft*).

Diese Prozesse organisieren das jeweils zeitliche Optimum der Vermittlung von Subjekt und Welt. Sie widerspiegeln dem Subjekt was für es gut ist: vom Wahrnehmen über das Beurteilen möglicher Alternativen und Entscheidung über diese. Sie garantieren auf diese Weise, was für das jeweilige Subjekt aufgrund seiner Lebenslinie zu diesem Zeitpunkt optimal ist, d.h. sinnvoll und dem System seiner psychischen Prozesse angemessen (systemhaft) ist. Dieser dritte Term, von uns als Systemzeit gekennzeichnet, als Eigenzeit des psychischen Systems zwischen der Körper- und der Weltperipherie, können nur die Emotionen sein.

Dies begründet sich aus einer Reihe von Überlegungen, insbesondere auf Simonovs Emotions-Neuropsychologie aufbauend, jedoch nicht nur auf dieser. Emotionen aber als je in der Gegenwart sich realisierende Vermittlungsmuster zwischen den raumzeitlich strukturierten Erwartungen des Körpers in Form der Bedürfnisse und den Möglichkeiten der Welt in Form der Befriedigung der Bedürfnisse müssen dann selbst ein rein zeitlicher Term sein, welcher die Raumzeit des Körpers mit der Raumzeit der auf den Körper wirkenden und in seinen Einstellungen, Motiven und Handlungen antizipierten Zeit der Feldprozesse in zeitlichen, rekursiv wahrgenommenen Bezug setzt. Dieses in Bezug setzen kann m.E. nur in Form von Interferenzen oder Kohärenzen aufgrund (multi-) oszillatorischer Zeitgeber erfolgen. Und eben diese multioszillatorischen Zeitgeber sind die Emotionen (vgl. die folgende Abbildung zum inneren Systemzusammenhang dieser Prozesse).

## Abbildung: Das Raumzeitsystem der psychischen Prozesse



### Legende:

W = Wahrnehmen; B = Beurteilen; E = Entscheiden;  $\psi$  = psychischer Raum;  $\psi_g$  = psychischer Raum der Gegenwart;  $\psi_z$  = psychischer Raum der Zukunft;  $\psi_v$  = psychischer Raum der Vergangenheit;  $\sigma$  = Körper (Soma);  $\sigma_v$  = Körper-Selbst, Körper-Selbstbild.

*Wille (1)*: zielt auf die Überwindung von konfligierenden Motiven im Prozess des Beurteilens vor dem Treffen der Entscheidung.

*Wille (2)*: zielt auf die Überwindung von konfligierenden Motiven in motivierten Handlungen.

*Tätigkeit*: bedürfnisorientierter Teil der Aktivität, der nur in Form der *Handlung* (zielorientierter, objektbezogener Teil der Aktivität) existieren kann; Op. = *Operation* (automatisierte Handlung bzw.

Die in der „Allgemeinen Behindertenpädagogik“ erfolgte Bestimmung von Emotionen als (multi-)oszillatorische Prozesse im Fenster der je gegebenen Gegenwart (vgl. Band 1, Abb. 27 sowie Band 2 Abb. 10; letztere auch in diesem Band, S. 116) wird evolutionstheoretisch begründet in unserem Aufsatz „Die Entstehung des Sinns in der Weltgeschichte“ und in anderen Aufsätzen des hier neu aufgelegten Bandes in vielfältiger Weise aufgegriffen. Sie führte u.a. zur Rekonstruktion des von Leont'ev entwickelten raumzeitlichen Systemzusammenhangs der Kategorien der psychologischen Analyse (vgl. die obige Abbildung) bis letztlich zu meinem Handbuch-Stichwort über das Leib-Seele-Problem (Jantzen 2010) oder des noch nicht veröffentlichten Beitrags zu „Bindung und Dialog“ (Feuser und Jantzen 2013). Damit werden die Emotionen zum Schlüsselement, zum bewegten Bewegter lebendiger Materie, als innerer Kern des beseelten Körpers in der Welt.

Aber sie sind zugleich innen und außen (so z.B. auch Wallon 1984). Da sie zeitlich oszillieren, sind sie für bestimmte äußere Oszillationen (sozial) resonanzfähig und dies ist die Grundlage aller sozialen Prozesse, die von Anfang des Lebens an existieren. Die Emotionen sind also in uns, weil wir in den Emotionen sind, und wir sind in den Emotionen, weil sie in uns sind. Für Leont'ev (2010) fallen sie im Unterschied zu den Affekten mit der Orientierungstätigkeit zusammen und bilden in dieser Weise die Grundlage des Sinns. Ähnlich verfährt Vygotskij in seinem Vortrag über das Säuglingsalter (Vygotskij 2003) im Verhältnis von Dominante und bedingtem Reflex und der Entwicklung beider im Dialog und in der Tätigkeit (Grundlagen des Erlebens).

Was aber ist „Sinn“ und was bedeutet der Begriff „Dominante“?

Ich beginne mit dem Letzteren. *Dominante* ist ein Begriff des Psychophysiologen und Philosophen Uchtomskij, der auf die raumzeitliche Organisation eines psychophysiologischen, d.h. eines funktionellen Systems verweist (vgl. Jantzen 2008, 211-230). Für Simonov (1982) bildet er zusammen mit Pavlovs Begriff des Reflexes eine ähnliche Grundlage für die Psychophysiologie, wie für die Evolutionstheorie die Darwinschen Begriffe der

Mutation und der Selektion.<sup>6</sup> Die Dominante beschreibt den Aspekt der *Integration* (Mutation), welche sich durch *Differenzierung* (Selektion durch den bedingten Reflex) fortlaufend verändert, während der Reflex die fortlaufende Veränderung beschreibt, die durch die Dominante aufs Neue integriert wird. Diese Integration durch Differenzierung und die Differenzierung durch Integration sind für Vygotskij entscheidende entwicklungspsychologische Grundbegriffe, mittels derer die Ganzheit und Differenziertheit der durch kulturelle Vermittlung auseinander hervorgehenden neuropsychischen Prozesse beschreibt. Dominanten sind Raum-Zeit-Systeme oder Chronotope, um diesen von Bachtin (2008) in die Literaturwissenschaft eingeführten und ebenfalls auf Uchtomskij zurückgehenden Begriff zu benutzen. Psychische Systeme überschreiten in ihrer Entwicklung verschiedene Schwellen, z.B. vom biologischen, zum individuellen, zum sozialen Sinn resp. den je spezifischen Entwicklungsniveaus, wie in Abbildung 1, Organisatoren des Psychischen, festgehalten (S.17). Auf jedem Entwicklungsniveau kommt es zur selbstähnlichen Re-Deskription der vorweg gegangenen Niveaus.

Betrachten wir den Sinnaspekt dieser Entwicklung, so erweist sich Sinn als die je emotionale Besetzung dieser raumzeitlichen Strukturen, dieser Chronotope, ähnlich gedacht dem Begriff der Objektbesetzung der Psychoanalyse. Diese Raumzeit-Systeme sind nicht nur Chronotope des Bewusstseins sondern zugleich auch Chronotope unserer Sinnggebung und in diese eingebettet, was wir immer dann merken, wenn Sinn zerstört wird: durch eine Katastrophe, durch den Tod eines geliebten Menschen u.a.m. Sie sind nicht nur Semiosphären im Sinne von Juri Lotman (1990), sondern zugleich „Agapesphären“ (vgl. Jantzen 1993), emotionale Besetzungen von Raum-Zeit-Verhältnissen, die unsren Glauben an die für uns adäquaten Feldbedingungen der Welt in irgendeiner Weise manifestieren und uns vor nicht-adäquaten Feldbedingungen warnen und schützen. In dieser Beziehung sind diese sinnhaften Räume Grund der Ethik und Grundlage der so genannten „Goldenen Regel“, sei sie in religiöser oder nicht religiöser Form vorgetragen, im Sinne des „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ oder im Sinne des Kantschen Kategorischen Imperativs „Handle so,

---

<sup>6</sup> „In the learning process and activity of the individual brain the principle of the dominant focus and the conditioned reflex are comparable with mutability and selection in the evolution of the world of animate creatures“ (Simonov 1982, 6).

dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“

Ich habe hier angeknüpft an die positive Kritik von Ulrich Steinvorth (1990) an der Verantwortungsethik von Hans Jonas (1984). Für Jonas ist das „Sein“ Grund der Ethik, für Steinvorth ist es die Steigerbarkeit des Seins; in meiner Auffassung sind es der Sinn im Sein und die Steigerbarkeit des Sinns im Sein.

Insofern ist dieser Band zugleich – wie oben ausgeführt – Teil des Projektes der Grundlegung einer dialektisch-materialistischen Ethik in den Traditionen der Spinozanischen Philosophie ebenso wie der Kulturhistorischen und Tätigkeitstheorie.

Es muss erwähnt werden, dass alle Jahreszahlen und Datumsangaben des Ursprungstextes aus technischen Gründen in der Neuauflage beibehalten werden mussten. Ich bitte dafür um Verständnis.

Bremen, Oktober 2012

**Literatur:**

Attwater, J. & Holliger, P. (2012): Origin of life. The cooperative gene. In: Nature (17 October 2012) | doi:10.1038/nature11635.

Bachtin, M. M. (2008): Chronotopos. Frankfurt/M.

Basaglia, F. (1974): Was ist Psychiatrie? Frankfurt/M.

Bourdieu, P. (1998): Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes. Konstanz.

Feuser, G. & Jantzen, W. (2013): Bindung und Dialog. In: G. Feuser et al. (Hrsg.): Emotionen und Persönlichkeit. Bd. 10 des Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung, Partizipation“. Stuttgart i.V.

Foerster, H. von (1993): Wissen und Gewissen. Frankfurt/M.

Hacker, J. (2012): Am Reißbrett des Lebens. Süddeutsche Zeitung Nr. 217, 19.9.2012, 16.

Hegselmann, R. & Merkel, R (1991): Zur Debatte über Euthanasie. Beiträge und Stellungnahmen. Frankfurt/M.

Il'enkov, E.V. (1994): Dialektik des Ideellen. Münster.

Jantzen, W. (1987): Allgemeine Behindertenpädagogik Bd. 1. Sozialwissenschaftliche und psychologische Grundlagen. Weinheim.

Jantzen, W. (1990): Allgemeine Behindertenpädagogik Bd. 2. Neurowissenschaftliche Grundlagen, Diagnostik, Pädagogik und Therapie. Weinheim

Jantzen, W. (1991): Psychologischer Materialismus, Tätigkeitstheorie, Marxistische Anthropologie. Hamburg. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-30910>

Jantzen, W. (1993): Das Ganze muß verändert werden... Zum Verhältnis von Behinderung, Ethik und Gewalt. Berlin.

Jantzen, W. (1994): Am Anfang war der Sinn. Zur Naturgeschichte, Psychologie und Philosophie von Tätigkeit, Sinn und Dialog. Marburg.

Jantzen (1998): Die Zeit ist aus den Fugen ... – Behinderung und postmoderne Ethik. Aspekte einer Philosophie der Praxis. Marburg.

---

Jantzen (2004): *Materialistische Anthropologie und postmoderne Ethik*. Bonn.

Jantzen (2006): *Marxismus und Behinderung. Perspektiven einer synthetischen Humanwissenschaft*. In: *Behindertenpädagogik* 45 (2006) 4, 347-380.

Jantzen, W. (2008): *Kulturhistorische Psychologie heute. Methodologische Erkundungen zu L.S. Vygotskij*. Berlin.

Jantzen, W. (2010): *Leib-Seele-Problem*. In: D. Horster & W. Jantzen (Hrsg.): *Wissenschaftstheorie*. Bd. 1 des *Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung, Partizipation“* Stuttgart, 105-119.

Jantzen, W. (2013): *Evolution und Entwicklung des Psychischen*. In: G. Feuser & J. Kutscher (Hrsg.): *Entwicklung und Lernen*. Bd. 7 des *Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung, Partizipation“*. Stuttgart i.V.

Jonas, H. (1984): *Das Prinzip Verantwortung: Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt/M.

Leont'ev, A.N. (2010): *Bedürfnisse, Motive und Emotionen*. Ein Vorlesungsmanuskript. *Jahrbuch der Luria-Gesellschaft* 1, 75-100.

Lotman, J. M. (1990): *Über die Semiosphäre*. In: *Zeitschrift für Semiotik*, 12, 4, 287-305.

Ongaro Basaglia, F. (1985): *Gesundheit. Krankheit. Das Elend der Medizin*. Frankfurt/M.

Neruda, P. (1975): *Der strahlenden Stadt entgegen*. Nobelpreisrede 1971. In: *ders.: Letzte Gedichte*. Darmstadt, 192-203.

Simonov, P.F. (1982): *Foreword*. In: E.A. Asratjan & P.V. Simonov (Eds.): *The learning brain*. Moscow, 5-7.

Steinvorth, U. (1990): *Klassische und moderne Ethik*. Reinbek.

Toellner, R. (1980): *Leben - Der biologische Lebens-Begriff*. In: J. Ritter & K. Gründer (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 5, Darmstadt, 97-103



Varela, F. (1992): Autopoiesis and a biology of intentionality. In: B. McMullin & N. Murphy (Eds.): Autopoiesis and perception. Dublin, 4-14.

Vygotskij, L.S. (2003): Das Säuglingsalter. In: L.S. Vygotskij: Ausgewählte Schriften Bd. 2. Köln, 91-161

Wallon, H. (1984): The emotions. In: G. Voyat (Ed.): The World of Henri Wallon. New York, 147-164.

Weber, A. (2003): Natur als Bedeutung: Versuch einer semiotischen Theorie des Lebendigen. Würzburg.

Weber, A. (2007): Alles fühlt – Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften. Berlin.

Weber, A. (2011): Die wiedergefundene Welt. Andreas Weber über Francisco J. Varelas, Evan Thompsons und Eleanor Roschs "Der mittlere Weg der Erkenntnis". In: B. Pörksen (Hrsg.): Schlüsselwerke des Konstruktivismus. Wiesbaden, 300-318.

---

**Einleitung**

9

**Die Evolution des persönlichen Sinns**

16

**Freud neu marxistisch lesen**

24

**Zur Bedeutung der Kategorie »Beziehung« für die Analyse von  
Subjektentwicklung und Geschlechterfrage**

35

**Die Kategorie »Tätigkeit«**

55

**Die Kategorie »Verhalten«**

69

**Die Entstehung des Sinns in der Weltgeschichte**

79

**Nicolai Bernstein und die zeitliche Dimension  
des Kategoriensystems von Psychologie und Physiologie**

114

**Lernen und Dialog –  
Kategorialanalytische Überlegungen**

119

**Zu Ursprung und Evolution des Dialogs**

135

**Spinozas Philosophie  
und Fragen der Massenpsychologie**

158

**Sinn, Kultur und Eschatologie –  
Rekonstruktionen zur Ethik Albert Schweitzers**

178

**Ethik als geistige und praktisch sinnvolle Hingabe –  
Ein Vergleich der ethischen Auffassungen von Spinoza und  
Albert Schweitzer**

194

**Literaturverzeichnis**

203

**Quellennachweise**

216